

Ausgangsfrage zur Gegenüberstellung grundsätzlicher Thesen: **WO BIST DU, Gott der Liebe?**

Konnex zur Suche nach einer lebensintensivierenden Perspektive, deren Grundlage ohne gleichwertige Alternative ist:

Kernthese:

**Es gibt einen Gott, der Liebe ist:**

vgl. 1 Joh. 4, 8

Der *Gott der Liebe* = ein fließender Gott. Seine Oberfläche ist der Kosmos, dessen Funktion die Bewusstmachung. Sie ist die Funktion Gottes, also aus sich selber. Sein Fließen ist das Weltinnere. Es, das Sinn und Bedeutung stiftet, ist die Basis des schöpferischen Balanceaktes, um beinahe Unmögliches zu ermöglichen: Es ist die sich selber erneuernde Liebe. Sie ist ein Heimkommen auf Basis eines Entgegenkommens, das Gott ist.

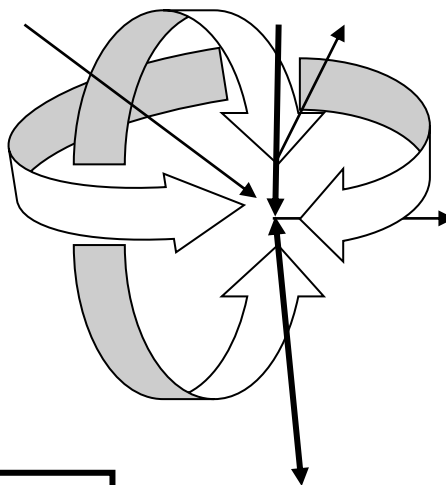
These: **Die Welt ist eine Oberfläche zur Entgrenzung.**

Dies wegen eines Entgegenkommens, das ein Weltinneres ist. Dessen Selbstbegrenzung ist, worauf sich das Humane entfaltet: die Welt.

Menschsein ist die Funktion eines Weltinneren. Sie ist die Partizipation von einer universellen Liebe. Aus ihr schöpft sich die *Welt*. Dies dient der konstruktiven Selbstannäherung zur Erneuerung aus der Sinnfindung. So werden auf Basis eines Motivs Perspektiven entwickelt. Sie eröffnen die Motiv-a[k]tion, und zwar zur Würdigung, zur Be-deutung, zum Trösten und zum Hoffen. Daher ist die Welt nicht absurd.

These: **Humane Entfaltung begründet sich im Fließen Gottes.**

Er ist die Mitte, die überall ist. Sie, die fließen lässt, ist eine Heimführung. Gottes Fließen ist ein Heimfinden. Es verlangt eine Grundsatzentscheidung. Liebe ist eine Wahl zur Öffnung. Mit ihr geht es um den besseren Ausgang der Dinge. Er hat die konstruktive Selbstüberschreitung zur Funktion (Transzendenz u. Emergenz). Im Spannungsfeld der Gegensätze (Konstruktivität vs. Destruktivität) eröffnet sich, was keine gleichwertige Alternative hat: die Liebe. Sie ist als ein differenzierender Integrationsprozess jetzt zu entscheiden und zu vereinbaren. Weiter führt, was innere Heimat stiftet. Es ist die konstruktive Kombination zur Perspektivenentwicklung, die der Selbsterneuerung dient. Der Moment ist eine Möglichkeit dessen, was wir Zukunft nennen. Sie liegt im Rand- resp. Zeitlosen.



These: **Liebe ist unter Umständen radikal. Radikales Lieben ermöglicht beinahe Unmögliches.**

Die kosmische Weite und die große Zahl sind nötig, um über Zufall und Notwendigkeit dieses beinahe Unmögliches zu ermöglichen. Das Wesentliche ist wider den Umständen zum Trotz mehr als das, was notwendigerweise sein muss.

These: Wahre Entfaltung geschieht mittels eines Partizipationsprozesses:

**Die Entfaltung zur inneren Heimfindung ist eine Anteilnahme, mit der sich das Humane intensiviert.**

Grundlage: *Gotthaftigkeit, das Motiv der Gottverlassenheit und die Sehnsucht, für andere bedeutend sein zu wollen.*

Die Motiv-a(k)tion fordert und fördert die Vergöttlichung der Liebe.

These:

**Gott der Liebe = Weltinnere.**

Es ist als das ganz Andere zur Intensivierung des Seinszusammenhangs eine konstruktive Annäherung.

Diese ist prozessual und als das Wesentliche richtungsweisend, was mittels Kategorien deshalb nicht endgültig bewiesen werden kann, weil sie über das Notwendige hinausgeht.

Ein Gott der Hintergründigkeit lässt sich anzweifeln. Er (er)öffnet sich als die Ausdehnung einer Unendlichkeit (Kosmos) – nach innen. Dies mittels Faktoren der Liebe. Dazu gehören Trost, Hoffnung, Vergebung, lebensbejahende Selbstfindung, die Vertrauen, Gewissen, Mitgefühl und Herzensbildung etc.

These: Das Menschsein ist die Funktion einer Bewusstwerdung. Sie ist worauf.

**Worauf das Menschsein basiert, das ist, was die Oberfläche Welt begrenzt, deren Funktion die Entgrenzung der Liebe ist. Sie ist ein Weltinneres.**

Es ist ein Gott der Liebe, der uns dort entgegenkommt, wo wir uns um innere Heimat bemühen. Sie ist eine Herzensangelegenheit. Die gemeinsame Basis der Herzenssache ermöglicht ein Vergöttlichen. Die Art, wie wir die innere Finsternis bewältigen, die zeigt auch auf, wozu uns unsere Ursehnsucht befähigt, z. B. Vertrauen für Selbstvertrauen und zur Würdigung, um konstruktiv von sich selber abzusehen.

Kernfrage: **Worauf sind wir vom Leben gefragt, um unser Warum zu finden?**

Wir sind von der Möglichkeit dazu aufgefordert, Liebe fließen zu lassen, die Gott selber ist. Warum? Um das beinahe Unmögliches zu ermöglichen, also hier und jetzt die Liebe begünstigt. Dass dies im Hoffen auf einen *Gott der Liebe* besser gelingen kann, ist eine weitere die These. Diese beinhaltet die Annahme, die ureigentliche Funktion der Erneuerung sei im Zuge von Qualitätssteigerungen ein individuelles Gewahrwerden, das sich letztlich im coincidentia oppositorum, d. h. im Zusammenfall der Gegensätze (i. S. v. Nicolaus Cusanus) vollkommen maximiert haben wird.